



Milberg in „Doktor Martin“

CHRISTINE SCHROEDER / ZDF

TV-PROGRAMM

„Glatte Typen kann ich nicht“

Der Schauspieler und „Tatort“-Kommissar Axel Milberg, 50, über die neue ZDF-Serie „Doktor Martin“ und Kitsch im Fernsehen

SPIEGEL: Am Mittwoch startet im ZDF die deutsche Adaption der preisgekrönten britischen Serie „Doc Martin“. Sie spielen einen Berliner Gefäßchirurgen, der als Landarzt in einem ostfriesischen Dorf landet. Hat es Sie tatsächlich in eine Arztserie verschlagen?

Milberg: Doktor Martin ist kein Grinse-Grinse-Arzt, keiner, der Hände tätschelt. Glatte Typen kann ich nicht spielen.

SPIEGEL: Stattdessen stößt Doktor Martin seine Patienten mit schroffen Diagnosen vor den Kopf und versenkt sein Auto gleich in der ersten Folge im Moor. Der Arzt als unbeholfener Sonderling – wird das „Landarzt“-verwöhnte ZDF-Publikum damit zurechtkommen?

Milberg: In „Doktor Martin“ wird der Arzt zum Patienten. Das ist neu. Da kommt einer, der ein guter Arzt sein

will, der seine Patienten aber auch rauschmeißt, wenn sie nicht wirklich krank sind. Diese Vielschichtigkeit hat mich gereizt. Und ich glaube, die Leute können sich heute vorstellen, auch auf diese Weise unterhalten zu werden.

SPIEGEL: Der Zyniker „Dr. House“ beschert dem Sender RTL bereits Traumquoten.

Milberg: So extrem wie „Dr. House“ ist unsere Serie nicht. „Doktor Martin“ hat auch mit Herz und Schmerz zu tun. Aber der Arzt ist dabei ebenso hilfsbedürftig wie alle anderen.

SPIEGEL: Geht die Ära der Brinkmann-Klone im Fernsehen also zu Ende?

Milberg: Die Menschen haben ein Bedürfnis nach schöner heiler Welt, nach Menschen, denen sie vertrauen können, wenigstens im Fernsehen. Das kann man auch ernst nehmen, da muss man nicht sagen: Bäh, was für ein Kitsch. Aber auch Lachen macht gesund. Und lachen kann man bei den klassischen Arztserien eher weniger.

POLIT-MAGAZINE

Vorher gecheckt?

Unter dem Motto „Günter Ederer deckt auf“ versprach das ARD-Polit-Magazin „Report München“ in seiner jüngsten Sendung „Aufklärung“ über die Klimahysterie. Autor Ederer, der bei Beiträgen auch mal auf Drittmittel, etwa der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft, zurückgreift, wollte die „Klimakatastrophenszenarien“ kritisch beleuchten. Als Kronzeugen präsentierte er den Amerikaner Fred Singer, der die globale Erwärmung bezweifelt. Er

wurde den Zuschauern als einer der profiliertesten Klimawissenschaftler vorgestellt. Was Ederer verschwieg: Singers Thesen sind nicht nur eine Minderheitsmeinung, sie sind auch über Jahre von der Erdöl-Lobby unterstützt worden. Nach einem Bericht kritischer US-Wissenschaftler arbeitete Singer zwischen 1998 und 2005 für mindestens fünf US-Organisationen, die mit mehreren hunderttausend Dollar allein durch ExxonMobil finanziert wurden. „Report“-Redaktionsleiter Stephan Keicher sagt: „Singer ist ein anerkannter Wissenschaftler, jedoch nicht unumstritten. Aber Ederer hat das vorher gecheckt.“

TV-SENDER

NBC verteidigt Das Vierte

Der US-Medienkonzern NBC Universal stellt sich hinter seinen schwächelnden deutschen Spielfilmkanal Das Vierte. Obwohl der im September 2005 gestartete Hollywood-Sender hinter der ursprünglich angepeilten Quote zurückbleibt, wollen die Amerikaner in Deutschland auf Sendung bleiben. „Wir haben nie daran gedacht, Das Vierte zu schließen oder zu verkaufen“, sagt Peter Smith, bei NBC Universal für das Auslandsgeschäft verantwortlich. Smith reagiert damit auf die seit Monaten kursierenden Spekulationen über die Zukunft des Senders, der binnen weniger Monate zwei Chefs



REX FEATURES / ACTION PRESS

Das-Vierte-Serie „Baywatch“

verloren hat und mit Hollywood-Ware aus dem NBC-Archiv bisher gerade 0,8 Prozent der Zuschauer anzieht. Angepeilt war für 2006 ein Marktanteil von 1,3 Prozent und für 2007 von 1,5 Prozent – Ende vergangenen Jahres hatte das Management die Erwartungen indes schon nach unten korrigiert. Mehrere Übernahmeangebote für den Sender habe NBC abgelehnt, so Smith. Der US-Konzern sieht in dem Nischenkanal eine Plattform für weiteres Wachstum und eine Abspielstätte für seine Filme und Serien. Handlungsbedarf wittern die Amerikaner dennoch: Künftig soll mehr deutsches Programm gesendet werden. Dazu will Smith hierzulande eine eigene TV-Produktionsfirma gründen, die allerdings auch andere Sender beliefern würde. In ferner Zukunft soll Das Vierte sogar drei bis vier Prozent Quote schaffen.